

Namslauer Stadtblatt.



Beiterschrift für Tagesgeschichte und Unterhaltung.

Nr. 10.

Preis pro Quartal incl. Steuerbefreiung 10 Sgr. 6 Pf. in's Haus geliefert 11 Sgr. 6 Pf. — Alle Postanfragen nehmen Bestellungen für den Pränumerationspreis von 12 Sgr. an.

Namslau. Sonnabend, 3. August.

Inserate werden für die Dienstag-Nummer bis freitags Montag Vormittag 11 Uhr und für die Sonnabend-Nummer bis freitags Freitag Vormittag 11 Uhr angenommen.

1872.

Zeitereignisse.

Berlin, 31. Juli. Die Kronprinzessin von Italien verläßt hierher gelangten Nachrichten zufolge heute Vormittags Schwabach, stattet Z. M. der Kaiserin-Königin in Coblenz einen Besuch ab und nimmt später auf dem Wege nach Ostende in Cöln den Dom und andere Sehenswürdigkeiten der Stadt in Augenschein.

Die Dreifaiserzusammenkunft ist nun feststehende Thatsache. Wie man uns von verschiedenen Seiten u. A. von Wien übereinstimmend mittheilt, wird dieselbe einen über die persönliche Courtoisie wechelschreitenden Charakter tragen, der durch die Anwesenheit des Fürsten Bismarck, des Grafen Andrássy und des Fürsten Gortschakoff auch äußerlich documentirt werden soll. Die französischfreundliche Presse, voran natürlich die „Frankf. Z.“, hat die Erinnerung an die Congresse von Aachen, Verona und Laibach aufgerichtet und von einer Erneuerung der „heiligen Allianz“ phantazirt. Der eigentliche Grund des Summers über diese Zusammenkunft ist wohl ein anderer. Dieselbe wird lediglich den Beweis von dem friedlichen Zusammenstehen der drei östlichen Großmächte liefern und damit für die Revanche-gelüste Frankreichs und der rheinbündlerischen Parteien allerdings kein erfreuliches Ereigniß sein. Eine Erneuerung dieser so sehr gesüchteten heiligen Allianz ist schon durch jenes Moment ausgeschlossen, das für die genannte Partei den beständigen Grund des Hasses und des Summers bildet — durch die feste Einigung und erhöhte Machtstellung Deutschlands, das heute nicht mehr, wie vor einem halben Jahrhundert, bevormundet werden kann.

Der Kaiser Alexander von Rußland wird den 4. September hier eintreffen und in dem russischen Botschafts-Hotel Wohnung nehmen. Sein Gefolge wird im Hotel Royal logiren.

Berlin, 1. August. Aus Varzin schreibt man der „N. B. Z.“ über die Feier der silbernen Hochzeit des kaiserlichen Paares Bismarck: Der Fürst hatte sich alle öffentlichen Bezeugungen für diesen Tag vorbehalten. Er wünschte nicht persönliche Gratulationen zu empfangen, gefattete nicht die beabsichtigte Erziehung von Ehrenrufen, Illumination und Anderes. Wenigen war es daher nur vergönnt, mit dem kaiserlichen Paare die Feier dieses festlichen Tages zu begen. Eine große Anzahl von Glückwünschen war dem Fürsten durch den Telegraphen zugefandt worden. Am Vormittag etwa um 1/11 Uhr bewegten sich drei Wagen von dem Schlosse in Varzin nach dem 3/4 Meilen entfernten Haredorfer Wuffow, wo das kaiserliche Paar mit seinen Gästen dem Gottesdienste beiwohnen wollten. Im ersten Wagen befanden sich der Fürst, in Civil gekleidet, seine Gemahlin, seine Tochter, einer seiner Söhne und der Geh. Rath Lothar Bucher, in den anderen Wagen unter anderen der zweite Sohn Bismarcks, der Bruder des Fürsten, sowie Hr. v. Wlantenburg-Strippow, der amerikanische Gesandte aus Belgien und einige Engländer. Der kaiserliche Stand in der Kirche war durch Aufmerksamkeits der Dorfbewohner mit Eichenlaub und Blumen freundlich geschmückt. Nach Beendigung des Gottesdienstes um etwa 12 Uhr begaben sich die Herrschaften zurück nach Varzin. — In der Hoffnung, den Fürsten an diesem Tage aus der Kirche kommen zu sehen, hatten sich mehrere fremde Damen in Wuffow angestellt und wählten, in die pommerischen Farben, blau und weiß, gekleidet, dem kaiserlichen Paare ihre Glückwünsche zu, er und seine Umgebung dankten durch freundliches Grüßen. — Zu 5 Uhr war das Mittagessen im kaiserlichen Schlosse angelegt. Vorher, etwa um 2 Uhr, begaben sich die kaiserliche Familie und

ihre Gäste nach der Holzschleifmühle, um dieselbe in Augenschein zu nehmen. Während der Zeit langte die Musikcapelle des 54. Regiments (Kolberg-Cöslin) an. Um halb sechs Uhr kehrten die Herrschaften von ihrem Ausfluge zurück, und das Diner wurde eingenommen.

Da die Cholera in Rußland herricht und von dort erfahrungsmäßig hier eingeschleppt wird, ist auf Veranlassung des Herrn Polizei-Präsidenten heute Vormittag die Sanitäts-Commission zusammengetreten, um über die Maßnahmen zu berathen, welche zur Abweyrung der Cholera am geeignetsten sind.

München, 28. Juli. Hinsichtlich der in den letzten Tagen dieser Woche stattfindenden Reise des deutschen Kaisers nach Gastein hat der König bestimmt, daß sein Generaladjutant, General Freih. v. d. Tann, den Kaiser an der Landesgrenze empfangen und durch Bayern zu begleiten habe. Ebenso wurde bestimmt, daß dem Kaiser für die Durchreise durch Nürnberg im dortigen Bahnhof ein Diner und der Kaiser übernachtet, f. Hofequipagen zur Verfügung gestellt werden würden.

München, 30. Juli. Wie wir vernehmen, wird Se. k. H. der Kronprinz des deutschen Reiches Mitte des nächsten Monats August in Jugoslawien nicht allein die Festung besichtigen, sondern auch eine Inspektion verschiedener Truppenabtheilungen vornehmen und hierzu aus München das 1. Girassier-Regiment und mehrere Batterien des 1. und des 4. Artillerie-Regiments abgeordnet werden.

Stuttgart, 29. Juli. Die württembergische Cavallerie ist jetzt nach dem Muster der übrigen deutschen Contingente, das bayerische natürlich ausgenommen, in zwei Brigaden, der 26. und 27., formirt worden. Die erste wird aus dem 1. württembergischen Manen-Regiment Nr. 19 König Karl und dem 1. württembergischen Dragoner-Regiment Nr. 25 Königin Olga, die zweite aus dem 2. württembergischen Manen-Regiment Nr. 20 König Wilhelm und dem 2. württembergischen Dragoner-Regiment Nr. 26 bestehen. Commandeure werden resp. die k. preussischen Obersten v. Salviati und Massow. Siege der Brigadestäbe resp. Stuttgart und Ludwigsburg.

Darmstadt, 30. Juli. Die sechste Versammlung deutscher Turnerlehrer wurde heute im Beisein des Prinzen Ludwig unter dem Vorsitz von Dr. Euler (Berlin) eröffnet. Dieselbe zählt ca. 400 Theilnehmer, darunter 13 aus der Schweiz, 23 aus Oesterreich, 1 aus Frankreich, 1 aus dem Elsaß, 12 aus Berlin. Gleich nach der Eröffnung fand die feierliche Entfaltung des Speisebankals auf dem hiesigen Simultan-Kirchhofe statt.

Mey, 28. Juli. Heute früh 4 Uhr ist die Antikseite des Stationsgebäudes in Mey mit sämtlichen darin befindlichen Bureau nebst Wohnungen des Stations-Vorfiehlers und Assistenten vollständig, die Halle theilweise niedergebrannt. Die Billet- und Stationenkasse sind gerettet, die Eilgastkasse ist verbrannt. Die Ursache des Brandes ist noch unbekannt; der Betrieb ist ohne weitere Störungen aufrecht erhalten.

Paris, 29. Juli. Der „Soir“ bringt eine tadelnde Kritik des Effectives der französischen Offiziere. Der Verfaßer gesteht, daß ihm bei Untersuchung der actuellen militairischen Fragen immer trauriger zu Muth werde, weil er sehe, wie Regierung und Kammer die Interessen Frankreichs den individuellen Interessen opfere. So werde eine Zahl von 26,781 Offizieren für 398,000 Unteroffiziere und Soldaten aufrecht erhalten, während Deutschland für

eine Armee von 547,000 Soldaten sich mit 12,883 Offizieren begnüge.

Verfaßtes, 30. Juli. In der Nationalversammlung kündigt der Finanzminister Goulard um 4 Uhr an, daß das Defizit der Anleihezeichnungen bis jetzt 41 1/2 Milliarden betrage. Einige Rejutate seien noch unbekannt.

Brüssel, 30. Juli. Die Königin der Belgier ist von einer Prinzessin entbunden worden. — Die officielle Ziffer der Zeichnungen auf die neue französische Anleihe in Belgien beträgt 9 Milliarden.

Rom, 26. Juli. Die unter der Präsidentschaft von Niccolò Garibaldi hier bestehende Gesellschaft, welche sich in eigenhümlichen Humor die „freien Gimpel“ nennt, beabsichtigt, eine Subseription zu eröffnen, um für den General Garibaldi den Palast Savorelli, in welchem er im Jahre 1848 seinen Generalstab hatte, anzukaufen.

Rom, 31. Juli. Der Papst hat sieben italienische und elf ausländische Bischöfe ernannt. — In den meisten Städten Süditaliens und der römischen hat die liberale Partei bei den Municipalwahlen den Sieg davongetragen.

— Von Italien sind 620 Millionen auf die neue französische Anleihe gezeichnet worden.

Madrid, 26. Juli. Der König hat seine Wohnung nicht in der Stadt Santander genommen, sondern in einem bescheidenen Hause am Strande des Sardinero, welches der Marquis von Piombo ihm zur Verfügung gestellt hat. Heute eröffnete er in Santander, wo er sich ohne allen Prunk zeigt, die landwirthschaftliche Ausstellung. Der Premier-Minister Zorilla ist gestern nach der Hauptstadt zurückgekehrt; als er in Santander den Zug bestieg, habe sich eine große Menschenmenge am Bahnhofe eingefunden, um ihm den Abschiedsgruß darzubringen.

Spaniens Verluste in Cuba. Der „Zurac Bat“ veröffentlicht folgende Uebersicht der Verluste der spanischen Armee in Cuba seit Beginn des dortigen Aufstandes. Auf dem Schlachtfelde fielen oder starben an ihren Wunden: 6 Stabsoffiziere, 119 Offiziere und 1677 Soldaten. Untausig in Folge von Verwundungen oder Krankheiten wurden 35 Offiziere und 6104 Soldaten. An Gefangenen und Desertireuren zählt man 1 Stabsoffizier, 41 Offiziere und 635 Soldaten.

— Don Carlos neuestes Manifest, das in den französischen legitimistischen Blättern veröffentlicht wird, lautet: „Catalomer, Argonier, Valencianer! Am 2. Mai erließ ich von Vera aus einen Aufpruch an alle Spanier, welche auf die Heiligkeit der Sache vertrauen, die Gott in meine Hände gelegt hat. Was damals nur eine Hoffnung war, wird bald Wirklichkeit sein. Die Grundlagen der Wiederherstellung des Thrones von Recared ruhen auf den Vorberern von Dinata, Manaria, Urboja, Ceberio, Was de Noig, Arbuicás, Tibija und Reus. Der Weg zum Siege ist behaftet von dem Blute der Hahntyrer: Urbarri, Agaitun, Garcia und Francech haben ihre Namen unsterblich gemacht. Heute, wie damals, aber nur noch vertrauensvoller, wiederhole ich mit dem Stolge des Königs einer heldenmüthigen Nation: Freiwillige, die ihr ebeffinnig zum Opfer bereiteit, die Blicke gen Himmel und auf meine Fahne gerichtet, ich bewundere Euch! Soldaten von Pavia und Bailen, die ihr blind genug seid, als Eudon dem Fremdlinge zu dienen, auch Euren Muth bewundere ich. Mein Ruf geht an Euch Alle, denn Alle seid ihr Spanier: das Werk der Befreiung hat taum begonnen und schon blüht die Welt auf uns, die Revolution zittert und alle Wägen sind voll Freunde. Ja, der Tag ist nahe,

da meine schnellsten Wünsche in Erfüllung gehen werden. Und da ich, wie ich Euch schon in meinem Manifeste vom 30. Juli 1869 geschrieben habe, die Decentralisation will, so erkläre ich heute öffentlich und feierlich, Ihr unerschrockenen Catalonen, Aragorier und Valencier: vor anderthalb Jahrhunderten hat mein erlauchter Ahnherr Philipp V. Euer Vueros aus dem Bunde der Freireichen des Vaterlandes streichen zu lassen geklagt. Was er Euch als König nahm, als König gebe ich es Euch wieder; denn wenn Ihr dem Gründer meiner Dynastie feindlich ward, so seid Ihr heut das Volkwerk seines legitimen Abkömmlings. Ich gebe Euch Euer Vueros wieder, weil ich der Vorkämpfer jeder Gerechtigkeit bin. Ich werde Euch einberufen, damit wir die durch gemeinschaftliches Einvernehmen den Bedürfnissen unserer Zeit anpassen, und Spanien wird noch einmal erkennen, daß auf der Fahne, welche die Worte „Gott, Vaterland und König“ trägt, auch alle rechtmäßigen Freireichen geschrieben stehen. An der spanischen Grenze, 16. Juli. Euer König Carlos.“

Ein Resultat der Untersuchung über das Attentat liegt noch immer nicht vor. Alles, was in dieser Beziehung in der Presse umhergetragen wird, ist theils vage Vermuthung, theils nach E. Freudung. Wie man nachträglich erfährt, wurde beim Eingange des Königs in Valladolid ein Franzose, welcher den Ruf: „Es lebe die Republik!“ ausrief, in Haft genommen. — Die wegen der weltlichen Revolte in Xeres zum Tode Verurtheilten — es sind ihrer zehn — werden wahrscheinlich nächstens erschossen werden. Anfangs stand die Begnadigung in Aussicht. Seit dem Madrider Attentate aber scheint in den maßgebenden Kreisen die Meinung zur Strenge zu überwiegen. — Die „Correspondencia“ theilt mit, die carlistischen Officianten würden in kurzen nach den canarischen Inseln geschickt werden, wo sie bleiben sollen, bis die Cortes ein Gesetz angenommen haben, welches ihre Strafe in diejenige des Tunesiens in der Armee von Cuba umwandelt.

Provinzielles.

Breslau, 29. Juli. Die Frau Kronprinzessin hat „Bresl. Bl.“ zufolge mit dem Ausdrud der regsten Theilnahme und des größten Interesses an den Bestrebungen der Gewerbevereine für Mädchen zu Brieg dem Gewerbe-Verein Director Wögg er at in Brieg zu große silberne Preis-Medailles, welche das Bildniß ihrer kaiserlichen Hoheit tragen, mit dem Auftrage zugehen lassen, dieselben im Namen der Frau Kronprinzessin den besten Schülerinnen der Anstalt in Anerkennung ihrer Leistungen zu übergeben.

— Der Prinz Albrecht — Sohn traf am 28. Juli mit dem 1. Juge aus Viegny (von Hannover kommend) in Frankfurt ein. Nach kurzem Aufenthalt erfolgte die Weiterreise nach Cannen, woselbst E. k. Hoheit mehrere Wochen zu bleiben beabsichtigt.

Breslau, 1. August. Der Strike der Breslauer Drechseltüchler hat begonnen. Auch nicht eine Drohschleife ist auf den Straßen zu sehen. An den bisherigen Hauptplätzen der Drechsler haben sich Dienstleute mit Handbarken aufgestellt, um das Gepäd der Reisenden nach den Bahnhöfen zu befördern. Auf den Bahnhöfen herrschte natürlich heut früh bei Ankunft derzüge die größte Verwirrung, da keine Wagen vorhanden waren, um die Menge der Reisenden und ihr Gepäd nach des Hotels u. s. w. zu fahren. Die Omnibus erweisen sich in Folge dieses Strikes einer äußerst lebhaften Frequenz. In einer jeden stehenden Verlamtung der Drechseltüchler wird über das weitere Verhalten dem neuen Tarif gegen Weichthum gefastet werden. (Schlief. Abg.)

Locales.

Q. Kamslan, 1. August. Nachdem die Königlich Regierung zu Breslau in ihrer woblwollenden Fürsorge für das äußere Wohl der Volksschullehrer schon zu Anfang d. J. eine Circular-Vergütung an die Magistrate ihres Departements erlassen hat, in welcher dieselbe zu einer zeitgemäßen Erhöhung der Lehrer-Gehälter veranlaßt werden, soll nunmehr nach dem Entkommen der Volksschullehrer weitaus sich erhöht werden. — Wenn wir recht unterrichtet sind, soll fortan das Minimal-Gehalt eines Volksschullehrers 270 Thlr., das nach 20jähriger Dienstzeit zu erreichende Maximal-Gehalt dagegen 400 Thlr. betragen. Wohnung und Holz kommen dabei selbstverständlich nicht in Anlag. — Bis jetzt hat diese Gehalts-Angelegenheit erst in wenigen Städten der heimathlichen Provinz einer berücksichtigenden Abtheilung gefunden und auch bezüglich der Stadt Kamslan liegt sie zum Nachtheil der Lehrer, als Streitfache der Municipal-Regierung zur Entscheidung vor. Da nun die Herren vom Lande

im Gehpunkte nicht weniger kluglich sind als die Städte, so ist leider zu befürchten, daß es auch hier nur sehr langsam und schwerfällig vor sich gehen wird. Dem allseitig anerkannten Bedürfnis aber muß unter allen Umständen Genüge geschehen, und da schnelle Hilfe befeindlich doppelte Hilfe ist, so hat die Königlich Regierung den befristigten der hiesigen Landtschullehrer aus Staats-Mitteln nicht unerhebliche persönliche Gehaltszulagen bewilligt resp. angewiesen. Mehrere hiesige gestrenge Gelegenheit, von zwei derartigen Hochschullehrern, die sich nicht wenig, sondern sehr sehr zu nehmen. Wir können den Empfänger derselben ungetrübte Freude von ganzem Herzen und wünschte nur, daß dadurch die definitive Regelung der Gehalts-Angelegenheit nicht aufgeschoben wird.

[Natur-Stillsland.] Es ist gewiß wahr, daß die Landwirtschaft bei mehreren Decennien große Fortschritte gemacht hat. Die Antheile der Besitzer größerer Landgüter, wirtlich gebundene Nachkommen, veruante Mittel u. s. haben neue und bessere Betriebsweisen geschaffen und mit dem stetig steigenden Werthe des Grundbesitzes wird auch eine immer höhere Bedenkenheit erzielt. Nur selten findet man auf größerem Grundbesitz noch die alte verrottete Brauch-Weise, nach welcher die Güter, deren die Herrschaft der Schöpfung bis ans Ende der Welt unentgeltlich haben soll. Die Viehzucht hat sich kluglich gegeben und der Maschinenbetrieb dem immer fühlbarer werdenden Mangel an Arbeitskräften wirksam abgeholfen.

Die kleinen Grundbesitzer sind nicht zurück geblieben, auch sie haben die Nothwendigkeit einer naturgemäßen Fruchtfolge, den Segen einer tiefern Verarbeitung des Bodens, geordneter Viehwirtschaft und verbesserten Viehstandes erkannt. Mit zunehmender Gewalt drängten die Selbstverpflichtung zum Anbau von Getreide, die Wohlwollenspflichten und Kapitalien zoderen.

Merkwürdiger Weise findet das frische Getreide in Bezug auf den Gartenbau statt, der doch mit der Landwirtschaft nicht bloß gleichen Schritt halten, sondern ihr vorangehen, ihre Seele sein sollte.

Abgesehen von den herrschaftlichen und den sogenannten öffentlichen Gärten, welche, vorzeitig angelegt, von Jahr zu Jahr geschmackvoller werden und namentlich, insofern es neuere Anlagen sind, das Auge jedes Natur- und Kunstfreundes erfreuen, ist der landwirthschaftliche Gartenbau seit anno 1 keinen Schritt vorwärts gekommen. Vielmehr, daß in neueren Jahren etwas erfreuliches Veränderung zu machen sich, in unserer nächsten Umgebung ist Alles beim Alten geblieben. Die Gärten der Bauern und kleinen Leute, wofür sie nicht von den Zeiten der Väter her noch ganz weise liegen und höchstens den Gärten als Weideplätzen dienen, werden noch immer zum Anbau von Kartoffeln, Mören und Getreide benutzt und befähigt behandelt. Gärten, Salat, Mören und etwainige Gewürzpflanzen ändern nie ihre Stelle und werden kaum ausreichend für eigenes Bedürfnis erzeugt. Die Arbeiterinnen von Breslau, Laß, Treppen u. s. w. müssen Kamslan und Umgebung auswärts suchen, da keine Arbeiter mehr zu finden sind, als erweist. Der Mangel des Bodens ist eine fast noch unbekante Manipulation, kaum, daß keine Flecken mit dem Spaten bearbeitet werden. Ja, vor dieser Beschäftigung haben unsere Arbeiter eine förmliche Scheu, sie dünkt ihnen eine der schwersten. Gute Baumanlagen sind äußerst selten, von feinerem Gist ist fast Nichts vorhanden. Wo ja ein Weinloch am Hause sich befindet, da hängen die Neben wie wildes Gebüsch an Spalieren herab, die Behandlung des edlen Weinbaums ist der Bevölkerung ein Geheimniß. Viele Vorrichtungen kann man in neueren Jahren, aber das erste durch den Anstich eines gewöhnlichen Blumenbeetes erquilt wird. Wird nur wuchert die Menge der unfruchtlichen und Unkraut, die Sonnenrothe wachst eigensinnig für Blüthen, die Käone, von alten Mörben zusammengesetzt, ist die Hauptzierde der neu erneuerten Häuserflächen und der wuchernde Fieber mit seinen düstigen, alle Morkantente erlegenden Toden, steht selten am verfallenen Bauhaus. In nicht wenigen Ortschaften ist der Gartenbau auch dadurch gekümmert, daß die bezugreichen Jänne durch Sozialmann zum Theil, noch mehr aber durch die Unmöglichkeit der Beschäftigung ihrer Weiber gekümmert sind und bei den Anstich der Jänne haben erst wenig intelligente Landwirthschaft einen tiefen Zugang gemacht. Die Gutsbesitzer und größere Hufschuler gehen auch hier mit erfreulichem Beispiel voran.

Der gefühlteste Stillstand, aber wohl richtiger Rücksicht in der Garten-Kultur ist um so bedauerlicher, als derselbe einen Beweis von der geringen Regsamkeit und Intelligenz der betreffenden Volkstheiligkeit liefert und eine Zumuthung, Gleichgültigkeit und Gefährdungslosigkeit documentirt, nach welcher zu kluglichen, das Gemüthsleben und die Freuden an der lieben Gottesnatur, die nirgends so rein und kluglich ist, als in heimischen Gärten, viel zu wünschen übrig läßt.

Die Veränderung der Urachen der vor allen Augen liegenden Nothwendigkeit und wie und durch welche Mittel ein Fortschritt anzubahnen, bleibe einer fähigen Feder überlassen. Nur Weniges sei bemerkt. Jede Gutsbesitzerhaft soll besitzigen einen woblgepflegten Garten, aber darin waltet der Gärtner allein mit wenigen Arbeitern, dem Publikum aber klebt derselbe meist fremd, denn hohe Mauern, Zäune und Hecken umgeben ihn, wie die verzauberten Schloffer im Märchen. Nur wenige Gutsbesitzer haben, ebleren Sinnes, wie Kaiser Joseph, dem Publikum den Eingang in ihre Gärten gestattet und weit eher sieht der Bauer eine Anzahl von Wäldchen-Anstalten in der Baumstadt, als ein Schloffer seinen Boden und die Arbeit des Gärtners. Wer aber auf sein Schloß an der Gartenstadt hängt, geht die Menge doch meist, insbesondere der Landmann, thumstlich daran verlor. Man hat auch vielfach die Landtschullehrer, wobl auch Landtschullehrer zu Pommern in gartenbaulicher Hinsicht vorgezogen. Weide aber sieht keine Gärtnerey und ob man auch ihre Gärten weit woblgepflegt findet, so sind es doch immer nur Wenige unter ihnen, die den Beruf in sich fühlen und das Gehild dazu haben, um auch für größere Arbeit erfolgreich zu wirken. Dem

Lehrer, mit mancherlei Nebenamtern befaßigt, steht oft die Zeit, in seinem eigenen Garten Hand anzulegen und die nöthigen Anordnungen zu treffen und wenn auch einzelne Pflarer in Obstbaum- und Blumenzucht Treibliches leisten, so ist doch Gemüths- und Samenbau u. dergl. nicht ihre Sache. Der Gegenstand erfordert bei seiner Wichtigkeit ein fröhlicheres und allgemeineres Einwirken. Wenn die Licht hier und da sich in erlauchter Weise entwicdelnden landwirthschaftlichen Vereinen ihn mit in Thätigkeit zögen, so könnte viel Gutes gekleidet werden. Ein Hauptaugenmerk zu richten auf die Verbreitung guter Gartenbaubücher zu richten. Es ist auffallend, daß die einschlägliche Literatur bis jetzt so wenig Eingang gefunden hat, daß man ganze Kreise durchwandern kann, ohne eine Spur von ihr zu entdecken.

Hierach sei es mir noch erlaubt, auf ein Buch hinzuweisen, welches namentlich für unsere Provinz der größten Beachtung werth ist. Es ist dies, „Der landwirthschaftliche Gartenbau von Hannoveran, Königlich der Instituts-Gärtner und Lehrer des Gartenbaues an der landwirthschaftlichen Lehr-Anstalt zu Proslan, in Verlage von Eduard Trevenow in Breslau“, welches wohl keineswegs die Würdigung verdient hat, die ihm seinen beherrschenden Inhalt, seine Reichhaltigkeit und klare Darstellung, sowie die Verbindung des Stoffes, sowie auch insbesondere dadurch verdient, daß es den Gewinn, den die wichtigsten Kulturpflanzen in harter Münze abwerfen, angiebt, so daß jeder bei einer etwaigen Anlage auch zugleich den Nutzen erleben kann, die Kapital und Arbeit ihm gewähren können.

Wermischte Nachrichten.

Berlin, Kammergericht. Ein wahrer Hahnenwatter ist der Producentenänderer A. G. L. e. aus Gochsblodorf bei Gochsblodorf. Der Herr Gochsblodorf hat sich schon seit längerer Zeit öffentlich und mündlich seinen eigenen Zöhen, den Schlichtergerichten und Hahnenwattm Köhler, bei den verschiedenen Behörden, ja sogar in Eingaben an E. M. den Kaiser, der gemeinsten Verbrechen, u. A. des Hochverrats, des Mordbrens, der Krankheitsminderung als Solbat und der wiederholten Freiheit vor dem Feinde im letzten Kriege. Er behauptet, sein Sohn hätte im Mevier des Fürstern Woite zu Schmin 3 Mörben Mord getöhen, ferner in einer Eingabe an den Kriegsminister, sein Sohn hätte sich während der Schlacht von Wionville an 1. August hinter einer Kirchpforte verhalten, dann krankhaft kimerit, und schließlich im Lazareth zu sterben: „Wie bumm, sich tödlich zu lassen!“ Mündlich hätte derselbe dicke Zaden, die nur durch Staub und Mordbrenn hätte zusammen gebracht sein können, nach Hause gefahrt. Sammtliche Anstufigungen erwiesen sich aber, wie die eingeleitete Untersuchung ergab, als falsch. Köhler konnte um die von seinem Vater angegebene Zeit gar keine Mörben im Mevier des Fürstern Woite getöhen haben, da seine dort vorhanden waren, ferner hatte er während der Schlacht von Wionville als Traineur mit vielen anderen Kameraden, einem Bezaun gefolgt und im Lazareth konnte der Vater nicht bewiesen, ebensowenig als Mordbrenn des Sohnes. Die nach Hause gefahrene, angeblich getöhenen Zaden bestanden in einer Anzahl, von einem Kameraden erkaufte Hgr. Die ganzen Anstufigungen entspringen augenscheinlich aus dem Gefühl kleinlicher Rache und zwar, weil Köhler junior gegen seinen Vater verdringende Ansprüche im Wege des Civil-Prozesses verlor. In Anknüpfung auf die Schwere der Anstufigungen, worunter die eines Todesbrenns, nämlich die Freilassung vor dem Feinde, sowie in Berücksichtigung der großen Verlangung, bereits mehrfach erfolglos, zur Aufklärung der Verlangung, verurtheilt das Kammergericht zu Verurteilung denselben zu 2 Jahren Gefängniß, Ehrverlust und Polizeiausschließung in gleicher Dauer, welches Erkenntniß von der Ferienabtheilung des Criminalsenats des Kammergerichts gefestert lediglich bekräftigt wurde.

— [Daufige Ortsnamen.] Den im Kreise Schyrmin gelegenen Gemeinden Kammenhof, Perow, Blaziewo, Gänin und Hadenow-Sandlau ist auf ihren Antrag genehmigt worden, die bisherigen polnischen Ortsnamen in deutsche Benennung zu ändern, nämlich: Kammenhof in deutsche Benennung, Gänin in Gänin, Hadenow-Sandlau, Hadenow, Hadenow und Hadenow umzuwandeln. In anderen, andere Gemeinden und Gutsbezirke diesem Beispiele folgen und von den verstorbenen deutschen Nationaldemokraten in hiesiger Provinz ein gleiches verordnet zu werden.

Halberstadt, 28. Juli. Gestern fanden hier Morgen- und Abend sehr bedauerliche Ereignisse statt. Der städtische Föbel vergriff sich an den Anbaueten, welche seiner Ansicht nach die Lebensmitteln zu theuer verkaufen. Sammtliche Butterverkaufer hückten sich vor der drohenden Waffe in ein am Markte gelegenes Haus, wo sie bei dem Besitzer Schutz fanden. Die Wuth des Föbels wandte sich nun gegen die Frauen. Dichte Gruppen von Weibern und Straßenjungen umfanden drohend das Haus. Mit Beginn der Dunkelheit wurde ein großer Haufen Baumstämme beschaffen mühten sich zwischen die Häufen und einzelne Steine gegen die Fenster, Thüren und Thüre. Im 9/2 Uhr hatte der Standal seinen Höhepunkt erreicht, eine um 8/2 Uhr einberufen gewesene Arbeiterverlamtung hatte ihr Contingent gestellt, so daß der ganze Markt voll und von gegen 2-3000 Menschen besetzt war. Der ungebildete und wohlgehalt Theil derselben demolirte nun mit Steinen die Fenster in drei Etagen, selbst in den Wohnungen der Mittelklasse, und mit Keulen und Beilen die Thüren und die Hausthüre, schließlich auch einen Theil der Zimmer. Die Wuth der Föbel war zu gering, dem Hufschloß Einbruch zu thun. Es mußten sich Wänterlein einschleichen, der Mittelweiser Herr, die de Kreis forberte die Leute auf, aus einander zu gehen, wurde aber durch Schreien und Hufen überört und mit Steinen geworfen. Jetzt erst wurde Befehl zum Säubern des Platzes und der nächsten Straßen, so wie im Falle des Aufruhrs zum Einbauen gegeben. Wie es bei derartigen Vorfällen immer geht, so haben auch hier viele Unschuldige mit leiden müssen. So soll ein Schneidermeister lebensgefährlich durch einen Stein über den Kopf verumwandt sein. Außerdem kamen noch viele andere größere und kleinere

Verwundungen auf beiden Seiten vor, wie die Buttaden auf dem Mastler bezeugten. Gegen 12 Uhr war die Aube so sichtlich hergestellt, doch ist eine Erneuerung der Gräfte sehr zu befürchten. Es unterliegt keinem Zweifel, daß diese, wie die ganz übereinstimmenden Vorkänge in Braunschweig und Wolfenbüttel die Frucht socialistischer Agitation sind, die ja bekanntlich in Braunschweig einen Herz und Mittelpunkt hat. Diese stets wiederkehrenden Gräfte mahnen dringend zu Umsicht und Vorsicht, und wir verwahren uns mit Befriedigung, daß seitens der Polizei und Militärbehörden die energigsten Vorkehrungen getroffen worden sind, um die Ausschreitungen eines aufgehetzten Pöbels niederzuhalten.

Nachherfahrt, 30. Juli. Der an den Straßenden anlässlich der letzten Urtheile angelegte Aufruf des Magistrats lautet folgendermaßen: Eine tief beklagenswerthe Aufschörung ist getrieben in den Mauern unserer Stadt vorgekommen. Ein verächtlich einen fliegenden Einwohner gegebene Haus ist arg beschädigt, und die Stadt wird durch ansehnliche Schäden zu tragen haben nach § 1 des Gesetzes vom 11. März 1850. Schließlich hat es am Grundbesitz des § 8 der Altersordnung zur Aufrechthaltung der öffentlichen Ordnung und der dem Geiste schuldigen Pflichten vom 17. August 1853 eines Einschreitens des höchsten Militärs bedurft, welches die Klage und Strafen mit Bewacht gehalten hat, nachdem seine an das Publikum gerichteten Aufforderungen zur Mäßigung leider verächtlich gelassen waren. Nach diesen Vorkommnissen müssen wir hierdurch öffentlich an Jedermann die dringende Auforderung richten, nach Kräften dazu beizutragen, daß ähnliche Ausfälle und Aufschörungen davon abgehalten werden können, indem wir nicht wiederholen. Ein jeder Hausbesitzer wolle seine Angehörigen und Kinder des Wobens zu Hause halten und jeder Mitbürger diejenige zur Ruhe und Ordnung ermahnen, von welchen er eine Beteiligung an etwa erneuten Gräften befürchten muß. Der bei anderen Gelegenheiten erwiesene verständige Sinn unserer Mitbürger berechtigt uns zu der Hoffnung, daß dieser Aufruf einen guten Boden findet und jeder die Behörde in ihrer unabwägbaren Verpflichtung zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung unterstützen werde. — Nachherfahrt, den 28. Juli 1872.

Der 18. August sollen am Sonntagabend aus Anlaß der feinen Vaterländischen Nothellen stattgefunden haben, welche indess keinen so löstigen Verlauf gehabt haben. Darin ist, d. 29. Juli. Nach der auf offizielle Quellen sich stützenden Verlustliste der heftigen (25. Division im deutsch-französischen Kriege beträgt der Gesamtverlust der aus 10 Bataillonen, 8 Schwadronen und 6 Batterien formirten Division während der ganzen Kriegsdauer 2632 Mann, nämlich 2091 Tode und Verwundete und 541 an Krankheiten Verstorbene. Der schätzbarste Verlust von 1663 Mann betrug der 18. August (Sonderfest), an welchem allein drei 1. Jägerbataillon 293 Mann, nahezu ein Drittel des Bestandes, verlor. Vermißt sind im Ganzen 39 Mann.

Gotz, 24. Juli. Der „Weimar. Zit.“ zufolge hat mit Hilfe eines von der Regierung auf zehn Jahre unverzinslich vorgeschossenen Kapitals von 20,000 Thalern ein aus der hiesigen Bürgerschaft zusammengesetztes Comité den Bau von Arbeiterwohnungen begonnen. Bereits sind deren einige fertiggestellt, und zwar in der Weise, daß jedes Haus einstöckig, mit einer Stufe, Kammer, Küche, Keller und einer zweiten Stube in der Manarde, für eine Familie bestimmt ist. Der Feststellungspreis für jedes Haus beträgt 1800 Thlr.; dem Arbeiter, der ein Haus käuflich übernimmt, soll durch eine Tilgungskasse die Abtragung der Kaufsumme erleichtert werden.

Die Höhlen vorhistorischer Menschen des Marine-Departements sind von Herrn J. de Baye untersucht und in einer vorläufigen Mitteilung an die französische Akademie beschrieben worden. Er fand sowohl Wohn- als Begräbnisstätten und schloß aus den vorhandenen Resten, daß dieselben in die älteste Zeit datirt. An einigen Stellen man hier deutliche Spuren künstlicher Ausbeutung durch Bearbeitung mit dem Hammer. Reste von Kleidern wurden in sichtlich großer Anzahl entdeckt: in einer einzigen Höhle waren 40 Individuen begraben, und zwar in horizontaler Lage, und an einigen selbte jede Bedeckung. Die Schädel sollen gut erhalten sein und werden als vorwiegend brachycephal geschätzt. Unter den Geräthen überwiegen diejenigen die aus behauenen Stein, die aus Bein sind seltener.

Die Opfer des Krieges.

(Fortsetzung.)

„Du, wie würdig“, brumte Holland, „wer kann denn das auch so genau zum Voraus wissen. — Eine Frau ist an Ende bei aller Festlichkeit und allen Engelstugenden immer dazu angethan, ihrem Manne gelegentlich den Kopf warm zu machen und ihm bei seinen unschuldigen kleinen Liebhabereien quer über den Weg zu kommen. Wenn man aber gar eine alte ehemalige Geliebte heirathet, mit der man schon vor mehr als zwanzig Jahren nicht ganz so auseinander gekommen ist, so gehört dazu eine Entschlossenheit, die man eben so gut als Feldennuth wie als complete Nartheit qualificiren könnte.“

Claude atmete bei diesen Worten ordentlich auf. Die Margot konnte es also doch nicht sein, mit der der Onkel sich diesen Morgen verlobt hatte.

„Ich will mich kurz fassen, Claude“, fuhr der Onkel fort. „Tene Fauchon, die mich vor einem Vierteljahrhundert mit ihrem Launen schier zu Tode gezwungen und mich unter das Militär getrieben hat, ist keine andere, als die jetzige Frau Millet —“

„Margots Mutter!“ schrie Claude zum zweiten Male aufspringend.

Der Onkel nickte bejahend. „Madame Millet, die demnächst ihren hübschen jetzigen Namen gegen den hoffentlich eben so ehrenwerthen: „Madame Holland“ vertauschen wird.“

„Aber, was sollst nun mit Margot und mit mir werden“, fragte Claude in zweifelnder Zoghaftigkeit.

„Ei, das was ihr selber aus euch machen wollt“, entgegnete lachend der Alte. „Das ist eure und nicht meine Sache. Höre Claude“, fuhr er nach einer Pause, während welcher der junge Mann gar betrübt den Kopf hängen ließ, fort. „Du bist und bleibst doch eben immer nur ein Kindskopf. Sage mir doch einmal offen und ehrlich, hältst Du mich eigentlich für einen halben oder gar für einen ganzen Narren.“

„Aber Onkel!“ fiel Claude mit fast erschrockenem Proteste ein.

„Schon gut, also für einen Narren siehst Du mich grade nicht an, aber doch für so ein Ding, das nach daran streift, nämlich für einen Menschen der im Stande wäre, bei ganz gelunden Sinnen seine Freiheit wegzuverwerfen und eine alternde launische Frau zu heirathen, ohne dabei einen gewissen höheren Zweck im Auge zu haben. Habe ich das Rechte getroffen? he!“

Claude wußte nicht, was er sagen sollte.

„Nun, Du sollst Wißes wissen, Claude. Du bauertest mich wegen der Mädelerei, denen Du von Seite Deiner angebeteten Margot ausgelegt warst. Am Ende konnte sich ja die Sache schief wickeln, und Du auf den Einfall gerathen, es deinem Onkel gleichzutun und ein alter Junggelei bleiben zu wollen, was ein für alle Mal nun einmal nicht mit den Zukunftspänen harmonirt hätte, die ich schon seit geraumer Zeit für Dich zu schmieden mir die Freiheit genommen habe. Heute Morgen nun resolvirte ich mich kurz, machte meine Toilette und marschirte im Paradeschritt gegen die feindliche Festung, gegen die Wohnung der Dame Millet, nämlich fest entschlossen, allen Widerstand zu brechen und das Fort mit Blut oder Gewalt zur Capitulation zu bringen. Der erste Empfang von Seiten des Feindes, den ich statt mit Vollkugeln mit verständigen Nebensarten ataquirte, war kein sonderlich entgegenkommend. Wer sollte es glauben, der alte Groll, den ich längst eingeschumpft glaubte, war noch so frisch und grün vorhanden, wie vor fünf und zwanzig Jahren. Von einer Transaktion zu Zeinen und Margots Gunsten wollte gar nicht die Rede werden. Wir blieb nichts Anderes übrig, als zum letzten, verzweifeltes Mittel, zum Sturm zu greifen, und mein eigenes Ich in die Schanze zu schlagen.“

Claude hing mit klopfendem Herzen an den Lippen des Alten. Dieser aber fuhr nach einer kurzen Pause fort: „Ja Claude, mein Junge, das war ein saurer, ein verzweifelter Entschluß. Aber ich dachte dabei an Dich und an Deine selbte Mutter, machte beide Augen zu und stürzte mich kopfüber in den Abgrund. Zum Glück hatte ich vor meinem Ausgehen einen schüchternen Blick in den Spiegel geworfen, und das Reflekt hat mich für den schlimmsten Fall mit einigen Selbstvertrauen erfüllt. Ich begann also mit ganz butterweicher Stimme von vergangenen schönen Tagen, von schmerzlich getränten, theuren Hoffnungen zu zwischnern, wie ein melancholisches Nothfcheln, — wurde dann nach und nach positiver und deutlicher, und vertief mich endlich so weit, die ehemalige Geliebte anzuklagen, wie sie durch ihre launenhafte Grausamkeit mein treues, noch jetzt für sie schlagendes Herz so tief verundet und nun auch noch in einer ungerathlichen Anwendung von ibleer Vaime das Glück zweier liebenden Herzen zerlösen wolle.“

Hätte mir eine solche Veredsamkeit gar nie zugekratzt, Claude! Ich glaube gar, ich wüßte es so einzurichten, daß meine alten Wimpern ein wenig feucht wurden, und dieses letzte Geschöpf schlug denn auch schließlich durch. Daß ich's mir kurz machte — die fünf und zwanzigjährige weiland Angebetete sank in meine Arme und wir gelobten uns mit der heiligsten Schwüre das, was wir vor einem Vierteljahrhundert in fündlichem Troge und aus angeborener Einfaltigkeit verflücht, nun noch nach Kräften nachzuholen, uns für immer anzugehören und uns für den Rest des Lebens auf äußerst verständige Weise zu lieben, wie das Leute von reiser Erfahrung zu tunne. Was dann Dich und die Margot anbelangt, so wurde stipulirt, daß man euren Wüthigen fortan kein Zunder in den Weg legen, und daß ihr einst einer gemeinsamen Vermögen erben sollet. Versteht sich jedoch von selbst, daß das letztere so gar sehr Eile nicht

hat. Und nun, Junge, wie stehts denn mit Deiner Gratulation und mit der verabsäumten Umarmung?“

Claude hatte seit den letzten Worten dagesehen wie eine zusammengeknüttelte Salzsaute; plötzlich aber kam Leben und Bewegung in ihn und er stog dem gütigen Oheim wie ein Wurzgeschöß an den Hals.

„Na, na!“ leuchtete Holland abweichend, „ich habe jetzt keine Zeit mich erwidern zu lassen, denn ich muß ja mein gegebenes Wort halten, meine alte Flamme heirathen und zu der Wollt des gutmüthigen Oheims auch noch diejenige eines Schwiegeraters übernehmen. Solltest Du es aber je vergeffen, Burche, welch unmenchliches Opfer ich Dir gebracht, so soll Dich ein Donnerwetter regieren.“

Nach wenigen Wochen wurden Meister Holland und Dame Millet sowie Claude und Margot an einem und demselben Tage durch den Segen der Ehe verbunden. So recht gründlich ärgerten sich über dieses frohe Ereigniß nur zwei Personen, Badye, der Polizeicommissar, nämlich und Demoiselle Warbe, die Hauswärtlerin des Herrn Holland, woch letztere seit langen Jahren die stille Hoffnung in sich getragen, einft doch noch das Regiment im Hause Holland ganz in die Hand nehmen zu können, das jetzt einer glücklicheren Nebenbuhlerin zugefallen.

Onkel Hollands Befürchten und Bebenken erwiesien sich in der Folge so sichtlich als unbegründet. Es erwies sich an ihn und seiner einft so launischen Gemüthsart, nämlich und Demoiselle Warbe, die Hauswärtlerin des Herrn Holland, woch letztere seit langen Jahren die stille Hoffnung in sich getragen, einft doch noch das Regiment im Hause Holland ganz in die Hand nehmen zu können, das jetzt einer glücklicheren Nebenbuhlerin zugefallen.

Onkel Hollands Befürchten und Bebenken erwiesien sich in der Folge so sichtlich als unbegründet. Es erwies sich an ihn und seiner einft so launischen Gemüthsart, nämlich und Demoiselle Warbe, die Hauswärtlerin des Herrn Holland, woch letztere seit langen Jahren die stille Hoffnung in sich getragen, einft doch noch das Regiment im Hause Holland ganz in die Hand nehmen zu können, das jetzt einer glücklicheren Nebenbuhlerin zugefallen.

Glück und Glas, wie bald bricht das! Es kam der Hochsommer 1870. Die Neben im kleinen Dorfe an der Voire hatten eben verblüht und ihr Stand bereichigte zu den schönsten Hoffnungen. Die niedliche kleine Fauchette, Claude's und Margots Töchterlein und der verlässliche Liebhaber der Großmama, hatte eben die ersten Wörtlein flammeln gelernt und zwar verhältnißmäßig so früh, daß es fast als ein Wunder zu betrachten war. Die Großmutter behauptete denn auch fest und fest, daß ihr ein solches Kind seit vielen Jahren gar nie vorgekommen sei, die Nachbarinnen stimmten dem in ihrer Anwesenheit auch bei, Onkel Holland lachte in seiner eigenen Weise dazu, widersprach aber nicht, und Claude wie sein junges Weibchen fühlten durchaus keinen Veruß in sich, bezüglich der wirklich lieblichen Kleinen eine von den Ansehungen der ganzen Welt abweichende Meinung zu hegen.

Wäthen in dieses idyllische Glück hinein schlug wie ein zündender Blitzstrahl die Nacht, daß ein gewaltiger Krieg bevorstehe. Wäthen in den behaglichen Friedenstraum hinein, in dem die Völker Europas sich seit einigen Jahren gewiegt, hatte der iberale-rtenen, alterschwache Franzosensaiser die Brandfahle des Krieges geschleudert und mit einer Ueberleitung, die fast ohne Beispiel daheft in der Geschichte, der größten Militärraumd der Jetztzeit, Preußen, den Krieg erklärt. Merkwürdigerweise gab es in Frankreich nur wenige Menschen, die mit dieser Kriegserklärung nicht einverstanden gewesen wären, und diejenen, die es wagten, den Krieg als einen ungerechten zu bezeichnen und ihn als ein Unglück zu betrachten, waren in verschwindender Minderheit und dabei oft ihres Lebens schier nicht sicher. Für den wichtigsten Franzosen gibt es keinen ungerechten Angriff; wenn er angreift, sei es aus welchem Motive es auch geschehen möge, so hat er immer recht, denn es ist

ja immer ruhreich andere Völker durch Tapferkeit und Intelligenz zu besiegen. Die Geschichte lehrt ja nichts anderes. Für was wären denn die anderen Völker auch da, wenn nicht, um sich von der großen Nation und von den ersten Soldaten der Welt besiegen zu lassen. Daß aber auch diesmal Frankreich siegen müsse, daß war trotz mancher gegentheiligen Erfahrung auch dem einfältigen Bauer an der Loire eine durchaus klare Sache. Frankreich hatte ja schon einmal die halbe Welt erobert und würde wohl auch mit der andern Hälfte fertig geworden sein, wenn nicht zufällig Verdrüß im Spiele gewesen wäre. (Fortsetzung folgt.)

Wochen-Kalender.

Den 30. Juli: 1589. König Heinrich III. von Frankreich wird ermordet.

Den 31. Juli: 1870. König Wilhelm verläßt in Begleitung von Bismarck, Moltke und Moos Berlin um sich zur Armee zu begeben; Aufbruch und Annahme.
Den 1. August: 1870. Reconnoissance bei Stützbrunn durch preussische und bayrische Reiter. — 1866. Preußen ziehen in Nürnberg ein.
Den 2. August: 1870. Vorstoß der Franzosen mit drei Divisionen bei Saarbrücken unter persönlicher Führung des Kaisers und Anwesenheit des kaiserlichen Prinzen; das schwache preussische Detachement räumt gemäch Wehling die Stadt. — König Wilhelm's Antritt in Mainz. — Geheiß bei Rheineken. — 1802. Napoleon Bonaparte wird auf setztesien Consul.

Verantwortlicher Redacteur: Oskar Dwig.

Kirchliche Nachrichten.

Am 10. Sonntage nach Trinitatis (den 4. August) predigen in hiesiger evangel. Kirche:

Vorm.: A. Poln: Pastor Sawaba.
B. Deutsch: Pastor Schwarz.
Nachm.: Pred. Döbichall.
(Collecte für die Gesellschaft zur Verbreitung des Christenthums unter den Juden in Berlin.)
Kinnisloge des hiesigen Pastors.

Geboren. Den 23. Juli dem Freirechteliche. Heinrich Leuber zu Dammig e. L.

Getraut. Den 28. Juli der Tagew. Friedr. Wilh. Walter i. hies. p. B. Wittwer, mit Auguste Stille Prester hier; desgl. der herrsch. Bediente Franz Stiller i. hies. p. B. mit Johanna Kleinert dal.

Gestorben. Den 28. Juli Eduard August i. hies. p. S. des Schuhmachers. Robert Martin, alt 3 M. 12 T.; den 30. Wilh. Lieberthal, Drag. in der 5. Esc. 2. Schief. Drag.-Reg. No. 8, alt 25 1/2 J.; desgl. Gustav Max Johannes, einz. S. des Königl. Rent. und Hof. des Herrn. Hohen-Wilkau, Otto Friedemann, alt 1 M. 21 T.

Das evangel. Pfarramt.

Bekanntmachung.

Zwingende Umstände veranlassen uns, den Beginn der öffentlichen Ziehung unserer Lotterie um 3 Wochen zu verschieben, so daß dieselbe erst **Montag, den 28. August e., Vorm. 8 Uhr,** im Saale des Herrn Michalik in Reichthal ihren Anfang nehmen wird. Reichthal, den 2. August 1872.

Das Bau-Comité.

Neben meinem Specerei-, Mehl- und Producten-Geschäft habe ich eine **Hairisch Bier-, Wein- und Frühstück-Stube** eröffnet, und erlaube mir dieses gemüthliche Kneipstübchen einem geehrten Publicum bestens zu empfehlen. **Einfach Bier** auf Flaschen vom Eise.

E. Züchner,
(F. Kuhn.)

Auction.

Sonabend, den 10. August d. J., **Vormittags 9 Uhr,** werden im Auctions-locale des Königl. Kreis-Gerichts hiersebst ein Flügel-Instrument, mehrere Mobilien und weiße Hauben, gegen gleich baare Zahlung in preuß. Courant verkauft werden.

Namslau, den 29. Juli 1872.
Der gerichtliche Auctions-Commisfar.
Böhm.

Die verm. dem Verenz und Eva Merzinek, jetzt mir gehörige Ackerparzelle, Opp.-No. 61, Eckersdorf, von 9 Morgen 35 [R., bin ich gesonnen, im Ganzen oder auch getheilt unter günstigen Bedingungen zu verkaufen.
Noa Schuffan
in Carlsburg D.S.

Reichthaler

Kirchbau-Loose,

à 40 Car., und noch zu haben in der **D. Opik'schen Buchdruckerei**



Die als **probates Hausmittel**



gegen Husten, Heiserkeit, Verschleimung u. räuhmlich bekannt

Stollwerck'schen Brust-Bonbons in Originalpacketen, à 4 Car., hält stets vorräthig in **Namslau, Carl Rading, Bernstadt, W. W. Kaffner, Reichthal, Kaufm. Markt.**

Alte Stiefel

kauf und zahlt die höchsten Preise
A. Welmann.

50 bis 60

Körbe **Getreide-** und **Leis-**spren werden zu kaufen gesucht. Offerten nimmt entgegen
O. Faltin.

Brückenwaagen

bis 10 Ctr. Tragkraft, größere auf Bestellung, ferner **Ballen-, Brief- und Familienwaagen** empfiehlt
Eugen Seiffert,
Zirkelschmiedemeister.

Reparaturen, der neuen Anordnung gemäß, werden sofort ausgeführt. **D. D.**

Ein **Sopha** und ein polirter **Kleider-schrank** sind billig zu verkaufen bei
H. Weimann.

Sehr gute **saure Gurken** verkauft
J. Breiter

Koch- und Bratkästen, Gus- und Walzplatten, Posttische, Tafelstühle, Blech- und Gusstüben, Luftdichte Ofenthüren mit und ohne Messingüberzug, sowie sämtliche zu diesen erforderlichen Gegenstände empfiehlt

Eugen Seiffert,

Zirkelschmiedemeister.
Reparaturen werden sofort ausgeführt. **D. D.**

Gegen Rheumatismus,

diesem allverbreiteten Uebel, dessen eigentliches Wesen bis jetzt so häufig verkannt wird, weshalb auch alle bisher dagegen angewandten Mittel gar keinen oder höchstens nur einen vorübergehenden Erfolg haben konnten, giebt allen an diesem Uebel Leidenden die sichere und schnellste Hilfe an die Hand, die in klarer und überzeugender Weise geschilderthe Schrift: **Rheumatismus und Gichtungen.** deren wahre Natur, Ursachen und gründliche Heilung, mittelst einer neuen vollständig naturgemäßen und unerschöpflichen Methode. Leidenden jeden Grades, Geschlechtes und Alters empfohlen von Dr. Leopold Weiner. 5. Aufl. Preis brosch. 6 Sgr.
Vorräthig in **W. Clar's** Buch- u. Papierhandl. in Namslau.

Befehdende Anfrage. Steht die Entscheidung über Anfang und Schluß der Schulerferien auf dem Lande allein dem Schultrevorier zu oder haben die Mitglieder des Schulvorstandes dabei auch ihr Votum abzugeben resp. müssen dieselben gehört werden? — Um Antwort in dieser Blatte wird gebeten.

Ein kräftiger Knabe

von ordentlichem Eitern kann in meine Brauerei bald als Lehrling eintreten.
A. Heyder in Reichthal.

Feinste geräucherte **Spick-Alle,** **russische Sardinien,** **Mal marinirt,** **Mal roulade,** **Hecht marinirt,** **Secht in Gelée,** **acht Emmenthaler Schweizer Käse,** von Sonntag ab wieder täglich von 6 Uhr ab feisch geräucherte **Lochs-Heringe** empfiehlt
E. Züchner (F. Kuhn.)

[Vermiethung.] **Klosterstraße 197** bei **F. Vorke** ist eine Patere-Wohnung, bestehend in zwei Stuben und Küche, zu jedem Geschäft sich eignend, bald oder zum 1. Januar zu vermieten.

Zur Einweihung.

Montag, den 5. August, von Abends 6 Uhr ab: **Secht,** blau gefestet, mit brauner Butter n. Nettig, **Secht,** gebraten, mit Kartoffeln n. Gurken Salat, wozu Gänner, Fricsee und Bekannte, Nachbarn und dergleichen ergebenst einladet
Für ein gutes **Seidel** **E. Züchner,** ist geforgt. (F. Kuhn.)

Zum Guten Abendbrot, heute, **Sonabend, den 3. August,** ladet ergebenst ein **J. Pech,** Restaurateur.
Auch werden halbe Portionen verabreicht.

Auf **Sonntag, den 4. August,** ladet **zum Tanzvergnügen** ergebenst ein **H. Seupin** in Böhmiß.

Zum Erntefest, verbunden mit **öffentlichem Tanzvergnügen,** ladet auf **Samstag den 4. August** ergebenst ein **G. Schade** in Elbuth.

Abgang der Eisenbahnzüge von Namslau.
1. Zu der Richtung nach Breslau. **Personenzüge.**
Früh 8 Uhr 7 Min. Abends 8 Uhr 30 Min. Gemischte Züge.
Fr. 9 U. 12 M. Mitt. 2 U. 17 M. Abds. 5 U. 32 M.
2. Zu der Richtung nach Bentzen. **Personenzüge.**
Früh 7 Uhr 59 M. Abends 6 Uhr 59 M. Gemischte Züge.
Früh 10 Uhr 32 M. Nachm. 4 Uhr 4 M.

Getreide-Markt-Preise der Stadt Namslau vom 30. Juli 1872.

	Höchster		Mittler		Niedrigster	
	flr. 100 pr.					
Weizen (pro Meuschl.)	3 1	3	2 29			
Weggen	2 2	2 1	2			
Gerste	1 11	1 10	1 9			
Haber	26	25	24			
Erbsen	2 28					
Kartoffeln	18					
Hen (pro 50 Kilogr.)	15					
Troch (pro Schock)	4 20					
Butter (pro Liter)	18					

Druck und Verlag von Oskar Dwig in Namslau.